

# Jesus in den Religionen

## II: Im Islam

### Vortrag am 24. März 2003 in der Sendung Credo bei Radio Horeb

Heute, bei unserm zweiten Gespräch, befassen wir uns mit dem Islam und fragen: Wie sehen Moslems entsprechend dem Koran und der koranischen Überlieferung Jesus und uns Christen?

Um diese Frage zu beantworten, halte ich mich im Wesentlichen an das, was Prof. Adel Theodor Khoury, ein anerkannter Islamspezialist, darüber schreibt: *Islam kurz gefasst, Frankfurt am Main 1998*. Prof. Khoury ist übrigens einer der Pioniere des Dialogs zwischen Christen und Moslems; er steht dem Islam demnach in einer offenen Haltung gegenüber. Wenn er dennoch Dinge benennt, die uns europäischen Christen des 21. Jahrhunderts fremd sind oder gar empörend vorkommen, dann geschieht das nicht aus Missgunst dem Islam gegenüber, sondern weil die Dinge nun einmal so sind, dass sie bei uns diese Reaktionen hervorrufen. Und jeder echte Dialog setzt voraus, dass die Gesprächspartner die eigene Lehre und die des jeweils anderen Partners so objektiv und wahrheitsgetreu wie möglich in den Blick bekommen.

Jesus wird im Koran vorgestellt als der größte aller Propheten, die vor Mohammed aufgetreten sind. Es wird ihm Lob gespendet, und es werden ihm Gnadenerweise von Seiten Gottes zugeschrieben, wie sie von keinem anderen Propheten ausgesagt werden, auch von Mohammed nicht (vgl. Lexikon für Theologie und Kirche 5, 1996, Spalte 629).

Es beginnt mit der Geburt aus der Jungfrau Maria, ohne Zutun eines Mannes, wovon insbesondere ein Teil der mit "Maryam" überschriebenen Sure 19 handelt (19,16-34). Die Erschaffung Jesu durch Gott wird mit der Erschaffung Adams gleichgestellt: 3,47; 3,59. An anderer Stelle verteidigt der Koran Maria ausdrücklich gegen die Verleumdung seitens der Juden (4,156) – Mohammed oder seine Mitarbeiter hatten also offenbar mitbekommen, dass Juden behaupteten, Jesus sei als Frucht eines Ehebruchs geboren, wie es in dem jüdischen Volksroman "Toledot Jeschu" steht, vom dem voriges Mal die Rede war. Wieder an anderen Stellen nennt der Koran Maria "auserwählt und rein" (3,42), Gott "demütig ergeben" (66,12) und erklärt, dass sie "ihre Scham unter Schutz stellte" (ebd. und 21,91) und dass Gott "von seinem Geist in sie geblasen" habe (ebd. an beiden Stellen). Zu beachten ist dabei, dass der Geist Gottes im Koran nicht als Person in Gott angesehen wird, denn der Islam lehnt, genau wie der Judentum, die christliche Dreifaltigkeit entschieden ab.

Die näheren Umstände der Geburt Jesu werden teilweise im Anschluss an christliche Apokryphen, d. h. von der Kirche nicht als Hl. Schrift anerkannte Bücher dargestellt, und das ergibt dann ein für uns heutige Christen recht befremdliches Bild. Da ist keine Rede von Bethlehem und von einer Krippe. Maria zieht sich als Schwangere in die Wüste zurück und gebiert ihren Sohn unter einer Palme. Auf Anweisung des Engels Gottes schüttelt sie die Palme, und es fallen frische, reife Datteln herab. Wie sie mit dem Kind auf dem Arm zu ihren Mitbürgern zurückkommt und diese ihr Ehebruch vorwerfen, tut auf ihren Wink hin ihr Neugeborener seinen Mund auf und rechtfertigt seine Mutter. Dabei reden die Mitbürger Maria als "Schwester Aarons" an. Offenbar verwechseln die Verfasser des Koran die Mutter Jesu mit Miriam, der

Schwester des Mose und des Aaron, die laut alttestamentlichen Angaben über tausend Jahre früher gelebt hat.

Wie der jüdische Roman "Toledot Jeschu" enthält auch der Koran den aus apokryphen Evangelien übernommenen Bericht, dass Jesus aus Ton etwas gebildet habe, das wie ein Vogel aussah, dass er dann hineinblies – und dass der Tonvogel daraufhin zu einem lebendigen Vogel geworden sei (3,49; 5,110; Kindheitsgeschichte des Thomas, 2,2.4; Arabisches Kindheitsevangelium, 36,1f; vgl. Lexikon für Theologie und Kirche 5, a.a.O.). Den echten Evangelien entsprechend erwähnt der Koran (an den beiden gleichen Stellen) die Heilung von Blinden und Aussätzigen durch Jesus sowie von ihm bewirkte Totenerweckungen, und er bezeichnet diese Wundertaten als "deutliche Zeichen". Er erwähnt auch, dass die jüdischen Zeitgenossen, die Jesus nicht glaubten, diese Zeichen als Zauberei gedeutet hätten (5,110). In Kontrast dazu bezeugt der Koran ebenfalls, dass Mohammed keine Wunder gewirkt, sondern ein diesbezüglich an ihn gestelltes Ansinnen zurückgewiesen hat (29,50).

Der letzte ganz außergewöhnliche Gnadenerweis Gottes an Jesus betrifft das Ende seines irdischen Lebens. In Sure 4,157f werden die Juden heftig getadelt, weil sie nicht nur Maria des Ehebruchs bezichtigten, sondern auch behaupten, sie hätten Jesus getötet. Dann heißt es wörtlich:

*"Sie haben ihn aber nicht getötet und nicht gekreuzigt. Vielmehr schien es ihnen nur so ... Und sie haben ihn nicht mit Gewissheit getötet, sondern Gott hat ihn zu sich erhoben."*

Diese Stelle wird in der rechtgläubigen islamischen Tradition so erklärt, dass Jesus nicht wirklich am Kreuz gestorben sei. Was statt dessen geschehen sei, darüber gehen die Erklärungen auseinander. Ein Teil der Gelehrten meint, es sei überhaupt nichts geschehen, die ganze Kreuzigungsszene sei nur Schein gewesen und Jesus sei unsichtbar zu Gott erhoben worden. Die anderen lehren, es sei ein anderer Mensch an Jesu Stelle gekreuzigt worden. Was für ein Mensch – darüber gehen die Meinungen dann nochmals in vier Richtungen auseinander:

1. Die Führer der Juden hätten wissentlich einen anderen kreuzigen lassen und dem Volk vorgetäuscht, dass es Jesus sei.
2. Gott hätte Jesus in den Himmel aufgenommen und einem anderen Juden ein ihm ähnliches Aussehen verliehen, so dass dieser gefasst und gekreuzigt wurde.
3. Einer der Anhänger Jesu hätte sich freiwillig gemeldet, um ihn für die Kreuzigung zu vertreten.
4. Einer seiner Anhänger hätte ihn verraten. Diesem hätte Gott dann die Ähnlichkeit mit ihm verliehen, und er sei gefasst und gekreuzigt worden.

Jesus sei demnach in jedem Fall *ohne Kreuzigung* in den Himmel erhoben worden. Nach der islamischen Tradition wird er auch wiederkommen, jedoch mit seinem Leib in dessen irdischer Daseinsweise, in die gegenwärtige, nicht verwandelte Welt. Er werde dann in der Welt alles beseitigen, was dem Islam widerspricht: Schweine, Synagogen, Kirchen und Kreuze. Danach werde er heiraten, Kinder zeugen und dann sterben. Er werde in Medina neben Mohammed begraben werden und dort wie alle Menschen die allgemeine Auferweckung der Toten erwarten.

Bedeutsam ist hier die *Zurückweisung des wahren Leidens und Sterbens Jesu*. Ein Prophet kann nach islamischer Überzeugung nicht scheitern. Dies auch nur in *einem*

Fall zuzugeben hätte bedeutet, die Hoffnung der Muslime auf den irdischen, militärischen Sieg zu untergraben. Die Verbreitung des Islam auf staatlich-militärischem Weg gehört ursprünglich wesentlich zur koranischen Religion. Sie ist genau das, was die Zeitgenossen Jesu auch von ihm erwartet haben und was er entschieden und beharrlich ablehnte, besonders durch die mehrfache Ankündigung seines Leidens und Sterbens. Damit bewahrheitet sich neu von Seiten der Verfasser des Koran, was Paulus ca. 600 Jahre früher als Reaktion seiner Zeitgenossen, die nicht an Jesus glaubten, geschrieben hatte: "Wir (Apostel und Mitarbeiter) verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit" (1 Kor 1,23).

Genauso entschieden ist der islamische Widerspruch gegen die christliche Lehre, dass Jesus wahrer und ewiger Sohn Gottes ist und, damit zusammenhängend, dass Gott dreifaltig, d. h. dreifach Person ist. Zum Beispiel heißt es in Sure 5, 72-75: "Ungläubig sind diejenigen, die sagen, Christus, der Sohn Marias, sei Gott ... Wer Gott andere Personen beigesellt, dem verwehrt Gott das Paradies. Seine Heimstätte ist das Höllenfeuer ... Ungläubig sind diejenigen, die sagen, Gott sei der Dritte von dreien ... Christus, der Sohn Marias ist nichts anderes als ein Gesandter ... Seine Mutter ist eine Wahrhaftige. Beide pflegten Speise zu essen." – Letzteres wird offenbar als Beweis dafür angesehen, dass Jesus nicht Gott sein könne.

Eine weitere Stelle im Koran ist in dieser Hinsicht bedeutsam: Sure 5, 116. Da heißt es, Gott habe Jesus gefragt: "Jesus, Sohn der Maria, warst du es, der zu den Menschen sagte: Nehmt auch neben Gott mich und meine Mutter zu Göttern?" Und Jesus habe geantwortet: "Preis sei dir! Es steht mir nicht zu, etwas zu sagen, wozu ich kein Recht habe." Diese Stelle ist wohl so zu verstehen, dass die Verfasser des Koran meinten, die drei Personen der christlichen Dreifaltigkeit seien Gott, Jesus *und* Maria. Es ist der wissenschaftlichen Forschung bisher nicht gelungen festzustellen, bei welchen christlichen Gemeinden, Gruppen oder Sekten diese Verfasser Dinge gesehen oder gehört haben könnten, die zu einem derart groben Missverständnis geführt haben. Im östlichen Teil der Kirche hat sich die Marienverehrung seit dem 5./6. Jahrhundert entwickelt, früher und schneller als im Westen. Es ist denkbar, dass es Gemeinden gab, die diese Verehrung in Texten und Gesten äußerten, die dazu führen konnten, dass zumindest Außenstehende wie Mohammed und seine Freunde dies als Anbetung verstanden haben. Ein solcher Vorgang zeigt, wie wichtig es auch heute ist, in diesem Bereich eine klare Sprache zu sprechen, die die wirkliche Lehre unserer Kirche deutlich erkennen lässt.

#### **Hinweis:**

Jemanden *anbeten* bedeutet, zu ihm sagen, dass er der Herr von allem ist, weil er alles, was außer ihm existiert, erschaffen hat. Von der Natur der Sache her kann man das zu *niemand außer zu Gott* sagen.

Maria oder die anderen Heiligen *verehren* bedeutet, sie zu den Gnaden beglückwünschen, die Gott ihnen geschenkt hat, und sie bitten, mit uns und für uns zu beten.

Wir können jetzt zusammenfassen: Der Islam steht uns Christen nahe insofern er den einzigen Gott anerkennt und anbetet, der die Welt erschaffen hat; den Gott, der am Ende der Welt alle Menschen danach richten wird, ob sie seine Gebote befolgt oder nicht befolgt haben. Wie für uns, so ist Gott auch für die Moslems derjenige, der Abraham berufen und die Propheten gesandt hat. Auch für sie ist Gott derjenige, der Jesus gesandt hat und für ihn – anders als für alle anderen Propheten – die Jungfrauengeburt bewirkt hat.

Hier hören dann aber die Gemeinsamkeiten auf. Der Islam lehnt bewusst und entschieden das ab, was die Herzmitte des christlichen Glaubens ausmacht: die Gottheit Jesu und seine ewige Präexistenz (Vorausexistenz) beim Vater als dessen Sohn; die Existenz des Heiligen Geistes als dritte Person in Gott; die wahre Menschwerdung des Sohnes Gottes; sein wahres Leiden und Sterben am Kreuz; die Bedeutung dieses Sterbens als Sühnopfer für alle Menschen; die Notwendigkeit für alle Menschen, durch Jesus erlöst zu werden, um zu Gott gelangen zu können; die wahre Auferstehung am dritten Tag, durch die Jesus auch dem Leibe nach verwandelt wurde und in den Zustand "Himmel", das heißt den Zustand erfahrener und unverlierbarer Gemeinschaft mit Gott hinübergegangen ist.

Man ersieht daraus, wie töricht es ist, zu behaupten, zwischen Konfessionen oder Religionen gäbe es keine nennenswerten Unterschiede, da wir ja alle denselben Gott hätten. Gewiss haben wir den zusammen mit den Juden und den Moslems – aber das ist noch nicht das Spezifische des Christentums. Sobald wir das spezifisch Christliche nennen, merkt jeder auch nur halbwegs Informierte, dass in Bezug auf diese Punkte keine Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam bestehen, ja dass die Stellungnahme des Koran gegen die christliche Verkündigung in diesen Punkten besonders heftig ist.